Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 128 (1962)

Heft: 7

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gent ist. Um etwas weiter zu gehen, die Doppeleigenschaft, auf die ich sehen würde, ist ein «wissensdurstiger und kritischer Sinn». Es kann kaum ein Zweifel sein, daß einige Zivilberufe diese Eigenschaften besser als andere entwickeln. In einer Unterhaltung mit einem älteren aktiven Soldaten, der im letzten Kriege Leiter einer wichtigen Nachrichtendienststelle war, interessierten mich kürzlich seine Schlüsse aus der Erfahrung. Er sagte, er habe wenige aktive Soldaten gefunden, die sich eigneten, und wäre auch enttäuscht gewesen über eine Anzahl von Juristen, die ihm als durch ihren Beruf besonders geeignet zugeteilt worden wären. Nach einiger Erfahrung habe er gefunden, daß die beste Eignung für diese Arbeit Journalisten, Auslandkaufleute, Leute aus Reisebüros und anderen Reiseberufen gehabt hätten. Ich erwähne dieses Urteil wegen seines Wertes.

Schließlich möchte ich noch eine Lehre der Erfahrung betonen, die noch nie gebührend gewürdigt worden ist – daß man bei jeder Kampfhandlung nicht erwarten kann, rechtzeitig Meldung zu erhalten, wenn man von Führern abhängt, die selbst im Kampfe stehen. Je weiter man die Leiter hinabsteigt, und je kleiner die Einheit, desto mehr trifft diese Erfahrungsweisheit zu. Die Führer an Ort und Stelle sind so damit beschäftigt, was der Feind tut, daß sie nur zu leicht die Absendung von Meldungen vergessen oder verzögern, auf die die vorgesetzte Stelle dann wartet, um ihre eigenen Entschlüsse und Maßnahmen darauf zu gründen.

Überdies neigen die Meldungen, die sie zurücksenden, dazu, gefärbt zu sein, so daß die Lage entweder besser oder schlechter dargestellt wird, als die Tatsachen rechtfertigen. Sie sind zu sehr in die Lage und ihre Folgen verwickelt, um leidenschaftslose Berichterstatter zu sein.

Wenn man daher wünscht, Nachrichten so zeitig und genau wie möglich zu erhalten, muß man den Grundsatz der «Verbindung nach vorn» anwenden, nicht den der «Verbindung nach hinten». Jeder vorgesetzte Stab muß seine eigenen urteilsfähigen Beobachter vorn bei dem unterstellten Stabe haben, um ständige Meldungen zurückzusenden, und zwar unverzügliche Meldungen über die Entwicklung der Lage, anstatt nur von den Meldungen abhängig zu sein, die er von dem unterstellten Stabe erhält.

Als ich nach dem ersten Weltkriege aufgefordert wurde, einige der Ausbildungsvorschriften neu abzufassen, versuchte ich diesen Grundsatz durchzubringen. Ich wurde mit der Begründung abgewiesen, daß das notwendige zusätzliche Personal nicht beigestellt werden könnte. Nach einigen Jahren wurde er in veränderter Form angenommen, indem Bataillons-Nachrichtengruppen geschaffen wurden, aber dies ging nicht weit genug. Ihre Zahl war zu gering, und ihre Eignung – oder wenigstens ihr Dienstgrad – zu niedrig, um ihren Dienst angemessen zu versehen.

Nachdem einige weitere Jahre vergangen waren, wurde der Grundsatz in unserer ersten Panzertruppe angenommen. Der Panzerbrigadekommandant erhielt drei Majore zu seinem Stabe, die in leichten Panzern saßen und für die spezielle Aufgabe der «Verbindung nach vorn» bestimmt waren. Sie sollten als seine Augen dienen, und wenn nötig, als die Übermittler seines Willens an die vorderen Bataillone. Sie erweckten die Methode Napoleons mit seinen erfahrenen Adjutanten aufs Neue. Die Annahme eines solchen Verfahrens wurde durch das Tempo mechanisierter Kampfführung erzwungen. Und ihre Vorteile zeigten sich sofort.

Als die Deutschen ihre Panzertruppe auf weit größerer Basis als wir entwickelten, übernahmen sie die Verfahren, die wir eingeführt hatten. Und sie bewiesen ihren Wert auf unsere Kosten 1940! Wir sollten so klug sein, aus dieser Erfahrung zu lernen und sie so weit wie möglich auszudehnen.

Die Führer aller Grade müssen erfahrene Beobachter vorn haben, um sich auf dem Laufenden zu halten, und dürfen nicht von Meldungen abhängen, die von Offizieren stammen, die in den Kampf verwickelt sind.

Jedes System des Nachrichtendienstes hat zwei Hauptaufgaben zu lösen: Nachrichten zu erhalten, und sie rechtzeitig zu erhalten. Die Lösung ist also zwiefältig. Eine Nachrichtengruppe muß losgehen und Nachrichten suchen. Sie muß sich aber auch dort niederlassen, wohin wahrscheinlich Nachrichten zurückkommen. Die erste Forderung kann sie erfüllen, indem sie einen Teil ihres Personals als vorgeschobene Beobachter einsetzt. Der zweiten Forderung kann sie durch geschickte Wahl ihrer Nachrichtensammelstelle gerecht werden. In der Vereinigung beider Forderungen kann sie eine Menge durch das System lernen, das die Spinne anwendet, die ihr Netz webt – um Fliegen zu fangen.

WAS WIR DAZU SAGEN

Formen aus der Sicht des Unteroffiziers

Eine Antwort an Wm. G. Bärlocher

Von Fw. E. Wälter

Lieber Kamerad!

Im Maiheft der ASMZ prangerst Du die mangelnden Formen von Soldaten und Unteroffizieren an. Ich bin mit Dir einverstanden. In Einheiten, in denen diese Dienstauffassung herrscht, trägt der Kompagniekommandant die Schuld. Er ist es, der seine Einheit mit seinem Geist erfüllen muß. Meistens hält er auch die Theorie über den Gruß. Doch wird immer und immer wieder der Artikel 231 des Dienstreglementes falsch ausgelegt. Statt das Schwergewicht auf den Satz «In allen Zweifelsfällen grüßt der anständige Soldat» zu legen, wird davon gesprochen, in welchen Lagen der Untergebene nicht grüßen muß (im Gedränge auf Bahnhöfen usw.).

Dies führt dann so weit, wie es einem Kameraden und mir auf dem Bahnhof Biel passiert ist. Wir befanden uns auf Perron 1. Es waren etwa zehn Zivilpersonen anwesend, also kein Gedränge. Unser Gruß wurde von einem Offizier mit folgender Bemerkung quittiert:

«Wißt Ihr nicht, daß auf Bahnhöfen nicht gegrüßt werden muß? Dies steht ausdrücklich im Dienstreglement.»

Nun, mein Lieber, liegt hier der Fehler bei uns Untergebenen – oder etwa doch bei einigen Führern?

Nachschrift der Redaktion: Seit wann ist ein Feldweibel nur Untergebener und nicht auch Vorgesetzter, Führer? Du Tambour au Général: Wir sind alle Untergebene und Vorgesetzte zugleich und haben deshalb zu gehorchen und vorgeschriebene Formen zu beachten, weil wir verpflichtet sind, Gehorsam und die Erfüllung von Formvorschriften zu verlangen.